

## Wie der Glaube wachsen kann

Predigt zu Markus 11, 12-14+20-26 am Sonntag, den 3.Juni 2007

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Vor einigen Tagen hatte ich eine interessante Begegnung von der ich uns gerne kurz erzählen möchte. Ich sprach mit einer jungen, sehr intelligenten Frau. Ihre offenen und funkelnden Augen sprachen auch für ihren wachen und engagierten Geist. „Ich glaube ja nicht, so wie Du!“ sagte sie in einem Nebensatz. „Wie glaubst Du denn?“ wollte ich wissen. „Eigentlich gar nicht so richtig. Früher, als Teenager, da hatte ich einmal eine Phase, in der ich angefangen hatte zu glauben. Ich habe mir sogar eine Kette mit einem Kruzifix gekauft, doch dann sah meine Schwester diese Kette. „Du bist doch wohl nicht gläubig!“ sagte sie etwas herablassend, etwa nach dem Motto: „Wer gläubig ist, ist nicht mehr ganz zurechnungsfähig!“ - Kurz danach habe ich die Kette abgenommen. Nein, in diesem Sinne wollte ich wirklich nicht gläubig sein!“ sagte die junge Frau mit ernstem Unterton. „Aber ich bin offen, ich bin interessiert. Wie kann mein Glaube denn wachsen?“

Gerne möchte ich dieser Frage heute in meiner Predigt nachgehen, denn ich habe den Eindruck, dass diese Frage heute viele Menschen haben, und vielleicht gehörst Du auch dazu.

Unser Thema lautet:

### Wie der Glaube wachsen kann

Wie würdest Du antworten, wenn ich Dich fragen würde: Bist Du gläubig?

Sicher wird jeder wache Zeitgenosse zurückfragen: „Was meinst Du genau damit?“

Unzurechnungsfähig oder irgendwie oberflächlich möchte ja keiner sein. Das kann doch wohl nicht gemeint sein. Zudem gibt es ja Menschen in den verschiedenen Religionen, die sich alle irgendwie als „gläubig“ beschreiben würden. Was kennzeichnet denn nun den christlichen Glauben?

Nun, es ist eine große Frage und dementsprechend wird auch der Versuch unserer Antwort differenziert ausfallen. Ich lade uns ein, heute auf einen Bibeltext zu hören, der unsere Frage aufnimmt.

### Markusevangelium, Kapitel 11, 12-14+20-26

[12](#) Am nächsten Morgen, als sie Bethanien verließen, hatte Jesus Hunger. [13](#) Schon von weitem sah er einen Feigenbaum mit vielen Blättern. Er ging hin, um sich ein paar Feigen zu pflücken. Aber er fand nichts als Blätter, denn zu dieser Jahreszeit gab es noch keine Feigen. [14](#) Da hörten die Jünger, wie Jesus zu dem Baum sagte: «Nie wieder soll jemand von dir eine Frucht essen!»

[20](#) Am nächsten Morgen, als sie wieder an dem Feigenbaum vorbeikamen, sahen sie, daß er völlig abgestorben war. [21](#) Petrus dachte daran, was Jesus gesagt hatte. «Siehst du», meinte er, «der Baum, den du verflucht hast, ist vertrocknet.» [22](#) Da antwortete Jesus: «Ihr müßt Gott ganz vertrauen! [23](#) Denn das ist sicher: Wenn ihr glaubt und nicht im Herzen zweifelt, könnt ihr zu diesem Berg hier sagen: 'Hebe dich von der Stelle und stürze dich ins Meer!' und es wird geschehen. [24](#) Es ist wirklich so: Alles, worum ihr im festen Glauben betet, wird Gott euch geben. [25](#) Aber wenn ihr ihn um etwas bittet, sollt ihr vorher den Menschen vergeben, die euch Unrecht getan haben. Dann wird euch der Vater im Himmel eure Schuld auch vergeben. [26](#) Wenn ihr ihnen aber nicht vergeben wollt, dann wird euch Gott eure Schuld auch nicht vergeben.»

Stell Dir einmal vor, Du bist heute Nachmittag mit dem Fahrrad unterwegs und machst einen ausgiebigen Ausflug in die Natur. Plötzlich überfällt Dich ein großes Hungergefühl.

Kurzentschlossen stellst Du Dein Fahrrad ab, gehst zu einem Apfelbaum, der am Straßenrand steht, und suchst dort einen schönen dicken Apfel, der deinen Hunger stillt. Nun schreiben wir heute den 3. Juni des Jahres. Jeder wird sich denken können, dass man zu dieser Jahreszeit noch keinen Apfel ernten kann.

So ähnlich muss es wohl hier auch gewesen sein. Warum sollte Jesus an einem Feigenbaum Früchte suchen, wo doch gar keine Zeit für die Feigenernte war?

Nun, meines Erachtens gibt es hierfür einen offensichtlichen Grund: Jesus wollte mit dieser Handlung etwas symbolisch zum Ausdruck bringen. Das anschließende Lehrgespräch der Jünger Jesu mit Jesus verdeutlicht denn auch, worum es ihm ging: Es geht um den Glauben und auch darum, wie unser Glaube wachsen kann.

Ich lade uns ein, über einige Gedankenanstöße nachzudenken, die in diesen Ausführungen anklingen. Wir fragen, wie unser Glaube wachsen kann, und ich werde hierzu heute 5 Akzente setzen.

### **1. Vertraue Gott und seinem Sohn Jesus Christus in deinem Herzen**

Im Zentrum der Ausführungen Jesu steht hier ein Satz, der geradezu herausragt. Es ist der **Vers 22 „Ihr müsst Gott ganz vertrauen!“**

Dieser Satz ist insofern sehr bemerkenswert, weil viele Menschen diesen Charakter des christlichen Glaubens oft nicht begreifen. Sie gehen vielmehr davon aus, dass man nicht an ein lebendiges Gegenüber, an einen persönlichen Gott, glaubt, sondern an eine Wahrheit, an Lehrsätze, an Texte, an kirchliche Dogmen. Aber das Wesen christlichen Glaubens ist anders definiert.

Das ist vielleicht dem einen oder anderen schon an einer anderen Stelle des verlesenen Bibeltextes aufgefallen. Das sagt Jesus.

**„Wenn ihr glaubt, und nicht in eurem Herzen zweifelt...“  
(Markus 11,23).**

Warum ist das bemerkenswert? Nun – ich hätte doch angenommen, dass der Zweifel der meisten Menschen im Kopf angesiedelt ist und nicht im Herzen, oder?

Es gibt so unzählige Menschen, wie diese junge Frau, von der ich erzählte, die hochintelligent sind, die voller Wissensdurst und auch Wissen stecken. „Ich würde ja gerne auch so glauben wie Ihr, aber ich kann es einfach nicht! Mein naturwissenschaftliches Denken hält mich zurück. Ich habe zu viele Zweifel!“

Nach den Aussagen der Bibel ist der Zweifel aber nicht im Verstand des Menschen angesiedelt, sondern ursächlich im Herzen. Das ist die Ebene, wo es um Beziehung, um Kommunikation, um Erkenntnis geht und nicht nur um Wissen.

Deshalb finden wir in der Bibel auch immer wieder die Redeweise davon, dass wir Gott ganz vertrauen sollen, oder wie es genauer übersetzt heißt: „Glaubt an Gott!“ –

Jesus hat diesen grundlegenden Charakter von christlichem Glauben immer wieder betont. Hören wir auf einige seiner Aussagen dazu, wie sie uns im Johannesevangelium überliefert sind:

**Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

**(Johannes 3,16)**

**Glaubt an Gott und glaubt an mich!**

**(Johannes 14,1)**

**Wer an mich glaubt, der wird leben.**

**(Johannes 14,25)**

Es geht also bei dem christlichen Glauben immer und grundlegend um ein Vertrauen zu dem lebendigen Gott und zu seinem Sohn Jesus Christus. Ich glaube in erster Line und ausschließlich an Gott und an Jesus Christus. Und weil ich ihm glaube, deshalb vertraue ich auch seinem Wort, deshalb vertraue ich dem biblischen Wort.

Ich will hier kurz hinweisen, auf den Zusammenhang von Glaube und Wissen.

Im biblischen Sinn zu glauben, „gläubig“ zu sein, wird heute von vielen Menschen abgelehnt oder auch belächelt, weil es ihrer Meinung nach nicht um ein undeutliches oder gar spekulatives Verhältnis zur umgebenden Wirklichkeit gehen kann, sondern um das wissende Erobern dieser Wirklichkeit. Insofern erhält die Wissenschaft dann einen überragenden Stellenwert (dabei werden normalerweise unter Wissenschaft nur die Naturwissenschaften oder die mathematischen Wissenschaften verstanden).

Hinter einer solchen Lebenshaltung steckt die m.E. naive Vorstellung, dass Wissenschaftspraxis – der menschliche Intellekt – erfolgreich alle Geheimnisse dieser Welt und des Lebens ausloten und erkennen könne. Diese Annahme ist m.E. falsch, denn

- jede wissenschaftliche Erkenntnis bringt neben den gewünschten Ergebnissen auch nachteilige Effekte, z.B. neue Fragestellungen mit sich.
- Sind wissenschaftlicher Erkenntnis immer nur Teilbereiche der Wirklichkeit zugänglich, nämlich diejenigen, die messbar, mathematisierbar und im Experiment überprüfbar oder gar reproduzierbar sind.

Wenn aber nun die Wirklichkeit, die ja Gegenstand des wissenschaftlichen Forschens ist, in sich eine Transzendenz birgt, die eben nicht so einfach mit wissenschaftlichen Methoden und Denken erfassbar sind, heißt das dann, dass es diesen Teil der Wirklichkeit nicht gibt?

Die naturwissenschaftliche Forschung kann nur raumzeitlich denken und erfassen. Was ist aber, wenn Dinge geschehen, wenn wir etwas erfahren, was so „eigentlich“ gar nicht sein darf? Dann fangen wir an, Erklärungen zu suchen, nach dem Motto: Was nicht sein kann, darf auch nicht sein. Wir wissen nur noch nicht, nach welchen Gesetzmäßigkeiten hier etwas abläuft, - aber wir werden schon noch bald dahinter kommen...

Es gilt jedoch zu begreifen, dass wir es im Leben und auch bei Gott mit einer umfassenderen Wirklichkeit zu tun haben, die nicht ausschließlich nach den uns gegenwärtig bekannten Gesetzen der Naturwissenschaft und Mathematik funktioniert. Was wäre das für ein armseliger Gott!

Mir ist dieser Punkt besonders wichtig, auch gerade hier in unserer Stadt, die sich in diesen Tagen stolz als Stadt der Wissenschaft präsentiert. Ich möchte auch nicht missverstanden werden in dem Sinne, dass ich etwas gegen gute naturwissenschaftliche Forschung hätte, ich will nur deutlich machen, dass wir es im Leben und damit in der erfahrenen Wirklichkeit mit einer umfassenderen Einheit zu tun haben. Dieser umfassenden Wirklichkeit, die bei Gott gilt, die sein Wesen ausmacht, dieser Wirklichkeit können wir uns nur mit unserem Herzen nahen. Sie wird sich vom Herzen des Menschen aus erschließen und nicht in erster Linie vom Verstand und vom Denken des Menschen.

Ich möchte deshalb all jene einladen, die sich in ähnlicher Weise fragen, wie die junge Frau, von der ich anfangs erzählte, wie ihr Glaube wachsen kann: Versuche nicht Gott in deinen Verstand und dein Wissenshorizont einzusperren. Es wird dir nicht gelingen. Du wirst immer den Eindruck haben: Es gibt da etwas, was größer ist – aber ich komme da nicht ´ran.

Was aber kann man tun?

Nun, ich möchte Dich einladen, dieses Axiom, diese Denkvoraussetzung des Glaubens, einmal zu erweitern. Du kannst Gott erfahren, und du erfährst ihn vielleicht auch schon, ohne dass Du alles verstehst, geschweige denn, mit naturwissenschaftlicher Geradheit auch noch begründen und ergründen könntest. Bitte Gott, dass er diesen Käfig aufschließt, in den du dich selber eingesperrt hast, durch dein angeblich so tragendes naturwissenschaftlich fundiertes Verständnis der Wirklichkeit. Bitte Gott, dass Du mit ihm in eine vertrauensvolle Beziehung treten kannst. „Gott, ich verstehe Dich nicht, ich verstehe vieles nicht, aber ich will Dich einladen, in mein Herz zu kommen. Ich möchte in eine vertrauensvolle Beziehung zu Dir kommen!“ –

Kannst Du das beten? Hast Du den Mut dazu?

Du sagst. „Ich kann doch nicht zu einem Gott sprechen, von dem ich annehme, dass es ihn gar nicht gibt!“ –Warum eigentlich nicht? Was ist, wenn da doch jemand ist? Was ist, wenn dieser angeblich leere Platz in der unsichtbaren Welt doch ein Gesicht hat, ein Wort, Leben hat, wie es so viele, unzählige Menschen bezeugen- übrigens ja auch hochkarätige Naturwissenschaftler aller Zeiten?

Wir halten also fest, dass alles Wachstum des Glaubens in dieser persönlichen Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus, in dieser Herzensbeziehung begründet ist.

Was hat das aber nun mit den Bergen zu tun, die versetzt werden sollen?

Für manche ist ihr Denken ein solcher Berg, der sich ihnen in den Weg stellt, wenn sie an Gott glauben wollen. Für andere sind es andere Berge, andere Hindernisse, wo wir im Glauben herausgefordert werden.

Wie aber kann der Glaube wachsen?

Wenn ich so von Glauben spreche, so gehe ich davon aus, dass man viel oder auch wenig glauben haben kann. Die Bibel spricht ja in unterschiedlicher Weise vom Glauben: Da ist der rechtfertigende Glaube; da ist der Glaube, der als Frucht des Geistes bezeichnet wird; oder da ist auch der Berge versetzende Glaube, der dazu beitragen kann, dass Wunder Gottes in unsrem Leben geschehen. Wunder geschehen da, wo die Wirklichkeit Gottes über unsere gegenwärtige Wirklichkeit triumphiert.

In diesem Zusammenhang spricht Jesus immer wieder davon, dass wir viel oder auch wenig Glauben haben können. Als er in seiner Heimatstadt in Nazareth ist, kann er nur wenig Wunder wirken, weil ihm dort kein Glauben entgegengebracht wird. Wie oft werden seine Jünger von ihm ermahnt: O, ihr Kleingläubigen!

Der christliche Glaube ist begründet in dieser persönlichen Beziehung, aber er möchte sich zu einer dynamischen, lebensgestaltenden Größe in unserem Leben entwickeln. Wie aber kann dieser gestaltende Glaube in uns wachsen, mehr werden?

## **2. Geh davon aus, dass Du ein gewisses Maß an Glauben hast**

Vielleicht sagst Du Dir: „Ich bin kein Glaubensheld! Ich habe nur sehr wenig Glauben!“ – Das mag sein, aber Du hast immerhin etwas! Jesus sagt es in einem anderen Zusammenhang so:

**Wenn ihr Glauben habt so groß wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berg sagen: Hebe dich hinweg! Und er wird sich hinweg heben!**  
( Matthäus 17,20)

Ein Senfkorn ist wirklich winzig. So kann auch der winzige Glaube viel vollbringen. Ja, er kann auch wachsen. Aber wir sollen uns auch nicht überheben und damit prahlen. Achten wir in diesem Zusammenhang auch auf das Wort des Apostels Paulus an die Römer:

**Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, dass er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat. (Römer 12,3)**

Wo möchte Gott Dich herausfordern, das Maß Deines Glaubens einzusetzen?  
Vielleicht mutet er Dir zurzeit einen solchen Berg von Problemen und Nöten zu?  
Du denkst, dieser Berg bewegt sich niemals. Aber fange an, das Maß deines Glaubens einzusetzen.

Vor einigen Jahren habe ich diese Lektion richtig nachbuchstabieren müssen: Ich hatte mich bereit erklärt, in einer benachbarten Kirchengemeinde eine missionarische Kinderbibelwoche durchzuführen. Alles war gut vorbereitet. Nun war die Frage: Wie viele Kinder würden wohl aus der Nachbarschaft kommen? Ich überlegte mir, was ich glauben kann. Wenn ich mich richtig entsinne, war es eine Zahl von 20 Kindern. – So ging ich ins Gebet und erbat im Glauben, dass Gott 20 Kinder bereit machen solle, dass sie auch zu dieser Bibelwoche kämen. Ich war überrascht: Am ersten Tag kamen 22 Kinder. – Am nächsten Tag, als ich betete, war mein Glaube gestärkt und ich betete mutig für 30 Kinder, und es kamen – so weit ich mich erinnere- 30 Kinder. Wieder wuchs das Maß meines Glaubens und ich betete nun für 40 Kinder; und wieder kamen 40 Kinder. Schließlich hatte ich den Glauben, dass Gott 50 Kinder schicken würde- und siehe da, es kamen auch 50 Kinder. – Ich merkte nun, dass das Maß meines Glaubens erreicht war. Als jemand mir sagte, ich solle doch nun gleich für 100 Kinder beten, merkte ich, dass ich dazu keinen Glauben hatte. Gott hatte mir ein bestimmtes Maß des Glaubens zugeteilt.

Wenn wir Gebetsgemeinschaften haben, so stelle ich mir immer vor, dass wir unseren „Glauben zusammentun“ und sich so auch das Maß des Glaubens potenziert.

Wo möchte Gott, dass Du deinen Glauben einsetzt?  
Was hältst Du für möglich – in deinem ganz persönlichen Leben? In deiner Familie? Bei deiner Arbeit? In der Gemeinde? In unserer Stadt, unserem Land?  
Setze dieses, dein Glaubensmaß ein- und du wirst sehen, dass Gott es auch noch erweitern kann.

### **3. Richte dein Denken und Wollen ganz an den Zusagen und der Wirklichkeit Gottes aus**

Gerne habe ich früher mit unseren Kindern das Spiel gespielt: „Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ – Man schaute sich in seiner kleinen Welt um, fixierte sich auf einen Gegenstand und der andere musste nun raten, was man da wohl vor seinem Auge hat.

Was ist aber, wenn ich mich nicht nur an der Wirklichkeit orientiere, die ich mit meinen bloßen Augen hier und jetzt sehe? Was ist, wenn ich meine Augen weiter schweifen lassen, ja wenn ich mit den Augen meines Herzens sehen lerne, wie es einmal im Brief an die Epheser heißt?

Was ist, wenn ich auf die unsichtbare Welt Gottes sehe und auf das Wort, das Gott spricht? Paulus betont es einmal so, als er wirklich viele Berge vor sich hatte:

**Wir schauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig.  
( 2.Korinther 4,18)**

Im Glauben bin ich also mit meinen ganzen Sinnen fixiert auf eine Wirklichkeit, die mit den bloßen Augen so nicht erkennbar ist. Das wird auch deutlich in einer Aussage des Hebräerbriefes:

**Der Glaube aber ist eine Wirklichkeit dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.  
( Hebräer 11,1)**

Wieder taucht hier der Begriff „Wirklichkeit“ auf, den wir schon bei unserem ersten Punkt hatten. Heute sprechen wir auch von Realität und es gibt sie: Die so genannten Realos, also Menschen, die mit einer gewissen Nüchternheit immer darauf hinweisen, was denn „realistisch“ ist, und was „unrealistische“ Erwartungen sind. Aber mit dem Realismus ist das so eine Sache. Was für eine Realität hat der Glaubende denn vor Augen? Seine Wirklichkeit, seinen Berg oder sieht er den Berg verschwinden?

Der Glaubende sieht die Möglichkeiten Gottes, er sieht nicht nur auf die eigenen Grenzen. Der Glaubende hört auf die Verheißungen und die Zusagen im Wort Gottes und macht nicht seine eigenen Worte und Wünsche zum Maßstab.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir unser Denken, unser Fühlen, unser ganzes Wollen ausrichten auf die Wirklichkeit, die bei Gott gilt, auf das Reich Gottes. Wir brauchen eine Erneuerung des Denkens, wir brauchen eine Erneuerung unseres Realitätssinnes.

Das ist im biblischen Sinn Nüchternheit, die sich an den Verheißungen Gottes ausrichtet. Deshalb ist es so wichtig, dass ich mein Denken, mein Wahrnehmen an den Möglichkeiten Gottes schärfe und trainiere. Deshalb ist es so gut, wenn wir in der Bibel von den großen Taten Gottes lesen. Wir glauben an einen Gott, bei dem Berge weichen müssen! Wir glauben an einen Gott, bei dem sich das Meer teilen kann, bei dem wir über die Mauern springen. Wir glauben an einen Gott, bei dem die Krankheit und der Tod nicht das letzte Wort haben. Wir glauben an ihn. Diese Wirklichkeit Gottes, sie soll hier und jetzt schon immer wieder zeichenhaft hereinbrechen in unser Leben.

Der Glaubende fixiert sich in seinen Gebeten jedoch nicht auf die Unmöglichkeiten, auf die vielen Nöte, sondern er fixiert sich auf die Möglichkeiten und die Kraft der Überwindung der Nöte.

Was hältst Du für möglich, in deinem persönlichen Leben?

Wo hast Du die Grenzen gezogen- wo hast Du beschlossen: Das ist ja völlig unmöglich?

Jesus sagt:

**„Alle Dinge sind möglich, dem der glaubt!“  
( Markus 9,23)**

#### **4. Empfange im Glaubensgebet und danke Gott dafür**

Jesus sagt:

**„ Es ist wirklich so: Alles, worum ihr im festen Glauben betet, wird Gott euch geben“  
( Markus 11,24)**

Oft ringen wir im Gebet darum, dass Gott eingreift, dass seine Wirklichkeit, sein Reich, seine Herrschaft hineinwirken in unsere „Berglandschaften“.

Es ist nun auch entscheidend, wie wir beten. Jesus sagt: Wir sollen einen festen Glauben haben und nicht zweifeln.

Nun gibt es immer wieder Faktoren, die mich ins Zweifeln bringen. Der Zweifel gehört als ständiger Begleiter zum Glaubenden dazu. Nicht, dass wir uns mit ihm anfreunden sollten, aber dass wir wissen, es ist ganz normal, dass wir auch mit Zweifel zu tun haben.

Ich habe mich gefragt, wodurch mein Zweifel genährt ist:

- Da sind z.B. Erfahrungen. Da habe ich vielleicht etwas erbeten und ich war auch der festen Auffassung, dass mein Gebet ganz im Sinne Jesus war, aber Gott hat es anders gemacht. Und vielleicht habe ich eine solche Enttäuschung nicht nur einmal, sondern immer wieder gemacht. Kann man da denn Gott noch vertrauen?  
Die gemachten Erfahrungen sind nicht der Maßstab für meinen Glauben, sondern das Wort Gottes! Das muss ich immer wieder nachbuchstabieren im Glaubensleben.
- Da können auch die Traditionen sein, die mich in Zweifel führen. Nach dem Motto: Es war schon immer so und so wird es auch bleiben. Nein, bei Gott gibt es immer Überraschungen. Gott muss sich in seinem Wirken nicht an dem ausrichten, was schon immer so war. Er kann Neues schaffen. So wie es auch in der Jahreslosung für dieses Jahr heißt.

Nun kann es noch etwas geben, das uns allerdings innerlich unempfänglich macht, für Gottes Wirken. Es ist das Festhalten an der Sünde und dem Fehlverhalten des Mitmenschen. Oft beten wir ja für unsere Freunde und unsere Familie oder für einzelne Menschen. Aber es ist, als wenn Gott nicht hören will. Jesus weist darauf (Vers 25) in aller Klarheit hin, dass ein Herz, das an der Schuld des anderen festhängt, im Glauben nicht empfangen kann. Deshalb ist es so wichtig, dass wir ein vergebendes Herz haben.

Dann aber, will Gott uns auch segnen und stärken und unser Gebet hören.

Manchmal werden wir im Glauben sogar so geführt, dass wir die Dinge, die wir erbeten, innerlich empfangen. Wir wissen, Gott hat uns erhört, aber es ist noch nicht unsere wirkliche Erfahrung. So ähnlich lesen wir es auch im 1. Johannesbrief:

**Wir sind Gott gegenüber voller Zuversicht, dass er uns hört, wenn wir ihn um etwas bitten, das seinem Willen entspricht. Und wenn wir wissen, dass er uns hört bei allem, was wir bitten, dann wissen wir auch, dass wir schon haben, worum wir ihn bitten.**

**( 1.Johannes 5,14+15)**

So ähnlich ist es wohl auch Maria ergangen. „Mir geschehe, wie Du gesagt hast“ – aber sie konnte noch nicht erkennen, dass da ein Kind in ihr heranwächst. Doch sie war schwanger und sie fing an, Gott dafür zu preisen.

So sind wir im übertragenden Sinn vielleicht auch „schwanger“, wir haben etwas von Gott empfangen, obwohl es noch niemand vor Augen hat.

Wir sollen vor Gott nicht „schauspielern“, sondern warten, bis wir etwas wirklich innerlich so empfangen. Dann können wir Gott auch dafür danken.

Immer wieder habe ich von Menschen gehört, die manchmal viele Jahre Glaubensgebete zu Gott in einer Sache gesprochen haben, aber irgendwann im Gebet erkennen sie: Jetzt ist es in der unsichtbaren Welt geschehen. Wir empfangen.

( Beispiele)

## 5. Gehe Schritte des Glaubens

Wenn wir etwas im Herzen im Glauben empfangen haben, dann kann es auch sein, dass wir dann auf diesem Weg ganz konkrete Glaubensschritte gehen sollen.

Manchmal wissen wir auch nur, dass wir den nächsten Schritt in diese Richtung zu tun haben.

Hierfür finden wir auch wiederum viele Beispiele in der Bibel (z.B. Gideon, Paulus (Apg 16)). –

Vielleicht hat Gott Dir im Glauben einen Weg aufgetan, den Du gehen sollst. Aber nun ist es an Dir, auch die ersten Schritte des Glaubens zu gehen, auch wenn Du noch nicht genau weißt, wie es weiter geht. Das fordert unser Vertrauen zu Gott. Wenn Du unsicher bist, dann suche doch das Gespräch mit anderen Menschen, die Jesus auch lieben und ihm nachfolgen und lass Dir von ihnen raten, ob Du diese Schritte des Glaubens schon tun sollst. Gott wird Dich darin segnen.

Manchmal sind wir auch aufgefordert, zu sprechen. So wie es Jesus hier sagt:

„Ihr werdet zu dem Berg sprechen“ –

**Wenn ihr glaubt und nicht im Geringsten zweifelt, könnt ihr zu diesem Berg hier sagen: 'Hebe dich von der Stelle und stürze dich ins Meer!' und es wird geschehen.**

**(Markus 11, 23)**

Warum sollte man zu einem Berg sprechen, der kann doch nicht hören!

Aber es geht hier darum, das auszusprechen, was bei Gott Wirklichkeit ist. Bitte verstehen wir uns hier richtig. Mit unserer Sprache, mit dem, was wir aussprechen, können wir zwar sehr viel ausrichten, aber wir können dadurch nicht Gottes Wirken herbeisprechen. Die Sprache ist nur ein Ausdruck unseres Glaubens.

Manchmal danke ich Gott im Gebet bereits für Dinge, die ich noch gar nicht konkret empfangen habe. Ich beginne sogar – wenn ich die innere Freiheit habe, mit anderen darüber zu sprechen. Ich rede nicht die Wirklichkeit Gottes herbei, sondern ich spreche aus, was bei Gott gilt. So wie Gott selber spricht, und es geschieht. Etwas davon, wird in diesem Zusammenhang auch im Leben eines Gläubigen wirksam.

Vielleicht ist es dran, dass Du anfängst, zu „deinem Berg“ zu sprechen und die Wirklichkeit Gottes darüber auszurufen!

Ich möchte diese Predigt schließen mit ein paar Fragen, die uns vielleicht auch in den nächsten Tagen noch begleiten können:

1. **Vertraue ich Gott uns seinem Sohn Jesus Christus in meinem Herzen, auch wenn ich noch viele unbeantwortete Fragen habe? Glaube ich an Jesus Christus?**
2. **Wo will ich neu mit den Möglichkeiten Gottes in meinem Leben rechnen, anstatt auf den Berg ( der Probleme) zu starren?**
3. **Was bringt mir Zweifel und was fördert meinen Glauben?**
4. **Wo bin ich aufgerufen, einen ganz konkreten Schritt des Glaubens zu tun?**

Ich wünsche uns allen, dass unser Glaube an Gott wächst und dass wir im Glauben noch so mache Berge, die uns erdrücken wollen, versetzen können- Gott zur Ehre!

Amen